Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 14 (1858)

Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

14. Bd. 1858.

№ 30. 24. Juli.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

An die versammelten Landesväter in Bern.

Sind nun abermal versammelt in dem neuen Staatspalaste
All' die Herren von der Feder, Ritter auch vom dürren Aste
Und die Männer von dem Schwerte, (in der Scheide) — alle tagen
Ueber unsres Landes Wohlfahrt, über alle großen Fragen!

Sitzen auf dem grünen Polster in dem bunt bemalten Saale
Und von dort erschallt Geschrei — das laute, ewige, banale,
Denn auch hier sind eingedrungen, Juden und der Aktienschwindel,
Der vom Greis an alles umweht, bis zum Kinde in der Windel.

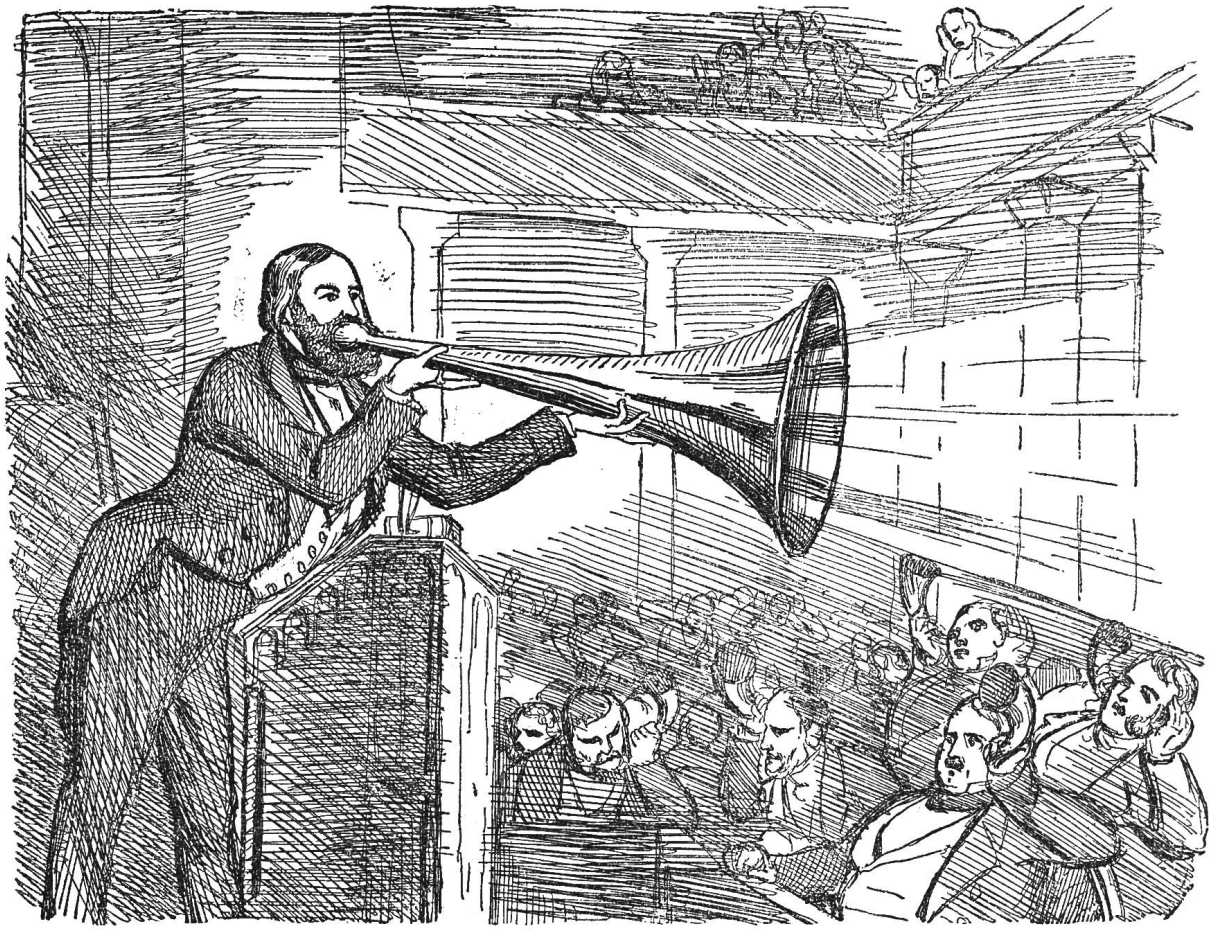
Als in unsres Herren Tempel einst die Krämer sich geschlichen,
Hat er sie hinaus getrieben, mit der Peitsche sie gestrichen;
Haben wir nicht auch den Tempel für die Freiheit aufgerichtet?
Haben wir nicht auch die Krämer, die der Herr einst hat gerichtet?

Glaubt ihr denn, es sei das Beste, daß ein Börsenfürst regiere?
Und des Land's Gesetze seien Aktienkurse, Staatspapiere?
Glaubt ihr, unser Land sei schöner, fester als in alten Tagen,
Weil ihr es gleich einem Fasse ganz mit Eisen habt beschlagen?

Auch die Einheit, welche dieser Bau uns soll zu Herzen führen,
Können nirgends weniger mir als bei euch, ihr Herr'n, verspüren;
Ost und West, Nordost und Süden, alle sind sich in den Haaren,
Jeder will mit seinem Dampfe besser als der Andere fahren.

Macht nur fort, ihr Herrn der Feder und ihr Herrn vom dürren Aste!
Fahrt nur zu mit eurem Schiff, voll von windigem Ballaste!
Mit dem Kurse eurer Aktien seit ihr heut emporgestiegen,
Mit dem Kurse eurer Aktien sollt ihr unter pari liegen.

Sinnreiche Abhülfe der akustischen Mängel des neuen Ständerathssaales.



Aus Hilarii Immergrüns Festkalender.

Potz Safferelemengen! Haben sich ausengebissen, die Züriherren, die Donnershaglen! Ist mir noch immer, als ob ich eine Rönnle im Kopfe haben thäte vor lauter eidgenössischer Lieder- und Festlichkeit und Hüttenleben. Item, will einenwäg probieren zu Nutz und Vorthel meiner Nachkommenschaft, etwelches von meinen Erlebnussen in mein Tagbuch niederzulegen.

Hatte also richtig ein Foulard vom Elisi in den Sack gesteckt, so an meinen Stecken gebunden hätte, um auch eine Liedertafel vorzustellen, wenn nöthig. War aber überflüssig von wegen es in allen Gassen von viel schöneren und größeren Foulard wimmelte. Behielt also mein roth und weißes Fatzenetli im Sack und wandelte still vergnügt durch die Gassen. War das ein Wesen von Mieschkränzen, Bettdeckenen und Äbheu-Geierlanden an allen Häusern, daß einem das Herz im Leibe lachte, bigost. Hat mir aber am allerbesten das ausgestopfte Hündlein gefallen, so Einer vor sein Fenster ausen gestellt zu Ehren der Eidsgenossen. Waren auch viele Sprüche zu lesen, so man an die Gassenlaternen oder an die Häuser gehenkt hatte und notirte mir die schönsten in meinen Sackkalender, par Exempel bei einem Barrückenmacher:

„Hier ist der wahre Sänger-Strehl;
„O, Eidgenoß, nur ihn erwähl'!"

an einem andern Haus ist gestanden:

„Links ein Schuster, rechts ein Glaser
„Und überoben wohnt Frau Blaser —"

welcher Schanger von Dichtkunst mir b'sunderbar wohl gefallen hat, und mir vorgenommen mein Vaterstädtli ebenfalls auf die Manier poetisch zu verarbeiten für die nächste eidgenössische Gelegenheit.

Kam endlich zur Festhütte, nachdem in den engen Gassen von den Ellenbogen der Miteidsgenossen und fremden Gastfreunde ziemlich ge-

mürselt worden war, was jedoch auch zu den Festfreuden gehört. Aber potz Mildidie, — das war ein Sängerpalast, keine Sängerhütte, mit den Thürnlenen und Fählenen und den gemalten Glasscheiben von Oelpapier! Kaufte also für 10 Fränkli eine Festkarte, um einen zu können und dann noch für 2 Fränkli eine Eßkarte. Ist gerade Wettgesang gewesen dazumal. War schön und hat mich gerührt, und hab gefragt, was das für eine Liedertafel sei, so gesungen. Das seien die Pfäffiker aus dem Kellenland, hat's geheißen. Haben im Semptember Anno 39 nicht so anmüethig gesungen, die Pfäffiker — haben seither viel gelernt. Haben aber auch das erst' Prämi bekommen im Volksgesang. Recht so! „Unterstützt", — würde der Eusebi sagen. —

Auf einem Tisch sind die Preisrichter gewesen und haben die Ohren gespitzt. Möchte nicht so ein Preisrichter sein, wenn sie schon oben hocken können und einen Bändel im Knopfloch haben; oder wenn Preisrichter wäre, würde Jedem das erst Prämi geben, damit nicht die Basler über die Berner taub würden und die St. Galler über die Basler und die Badener über allesammen. Wäre eigentlich das beste für die Sängerfeste eine Absendmaschine zu erfinden, als wie so man an den Schießeten hat. Werde, wenn einmal das groß Loos bekomme an der Urnerlotterei, einen Preis aussetzen für den Erfinder einer solchen Absendmaschine zum Gebrauch bei eidgenössischem Wettsingen.

Hab' sehr darüber nachgestaunt und bin no-dis-no sehr hungrig geworden, aber doch noch mehr durstig; da ist endlich auch das Wettessen und Wetttrinken angegangen und habe dabei sehr thatkräftig mitgewirkt, da mein Bändeli nicht umsonst im Knopfloch haben wollte. Saß am Tisch Nro. 102 und mein Nachbauer ist ein Eingeborner gewesen, mit dem ich bald in ein lehrreiches Gespräch über den Züriwy verwickelt geworden bin. War auch ein Züriwy, der Festwein, aber ein guter, nicht so ein Bändliker „gut für im Heuet", als wie so die Weinhändler am Zürisee unsern Weinhengsten angehängt haben. Sagte mir aber mein eingeborner Nachbaur, ein Ausländer könne kein richtiges Urtheil über den Züriwy fällen, wenn nicht mindestens sechs Fläschen davon in einem Sitz getrunken. Hab's nicht so weit gebracht und will also lieber auf's Maul hocken. — —

Gieng nun no-dis-no das Hüttenleben an. Bin schon ein alter Burger und hab' schon viel Hüttenleben mitgemacht, — aber so ein Hüttenleben, das geht über das Bohnenlied! Hat mich nur Wunder genommen, daß es das Dach von Asphalt-Pappendeckel nicht abgelüpft hat. Es war als wenn tausend Brühlkommissionen sammt ihren Präsidenten versammelt wären und alle miteinander „vivat hoch" brüllen würden. Und wenn da Einer auf die Schützenkanzel gestiegen ist und hat einen Spruch halten wollen, da haben allemal ein Paar tausend Eidgenossen anfangen „vivat hoch" rufen, bis und insoweit der gute Mann unverrichteter Dinge wieder aben gemußt hat. „Entschieden unterstützt," — würde der Eusebi sagen.

Hab' dann noch während dem Hüttenleben Bekanntschaft mit dem lieben Züriherren gemacht, so mich und z'Elisi auf einem Sprengwägeli hat mitfahren lassen am letzten „Sechsiläuten" wofür mich schönstens bedankte. Heißt auch Heiri, der liebe Herr; will's dem Postheiri sagen, macht ihm gewiß Freud.

Ist mir aber vor lauter Hüttenleben z'letzt Alles zringelumgegangen; hab' also festigkeitshalb einen guten Freund beim Arm genommen um mit ihm in die Stille der Nacht hinauszutreten, und nachdem noch in der Schnelligkeit hinter den Tannlenen beim Cafe **Bellevue** und an zwei oder drei andern Orten eingekehrt, um eidgenössische Freunde zu begrüßen, so habe mich dann im Quartier auf's Ohr gelegt mit dem Ruf: die Züriherren haben es gut gemacht, — vivant hoch!

Der Christophel von Bern empfiehlt dem Roland von Bremen seine Landsleute und Schützenbrüder!

Liebwerthester Herr Kollega! Die Ueberbringer gegenwärtigen Schreibens sind meine Zöglinge und Enkel, die sich vorgenommen haben, Euer Liebden einen Besuch abzustatten. Es ist schon lange her, seit wir zusammen bei seiner Majestät, **Carolo Magno** in Diensten gestanden; seither sind Sie zum Rathhausammann vorgerückt, während ich mich mit dem bescheidenen Dienste eines Thurmhüters begnügen mußte. Euer Liebden gingen eben immer etwas oben heraus; wir kennen das. Was ich aber sagen wollte. Sie wissen, meine Landsleute, die Schützen sind ein frommes Geschlecht. Schießen werden sie zwar bei euch, daß ein alter Kriegsmann, wie Euer Liebden, ein Herzensgaudium daran haben wird; daneben werden sie aber ihrer Frömmigkeit nicht vergessen und jeder wunder-

thätigen Kapelle ihre Reverenz bezeugen. Vor Allem sind sie inbrünstige Verehrer der zwölf Apostel. Wir ersuchen daher Euer Liebden, meinen Landsleuten als Wegweiser zu dienen, wenn sie ihren stillen Bußgang zu der unterirdischen Kapelle der zwölf Apostel antreten. Führen Sie meine Mitburger aus der Bundesstadt zu dem feurigen Petrus; sein Schlüssel soll ihnen das Paradies öffnen, daß sie einige Tropfen der himmlischen Freuden kosten. Die St. Galler präsentiren Sie dem sanften Johannes, damit er mit der Milch frommer Denkungsart ihre vom Kantonsschulstreit erhitzten Gemüther kühle.

Die Zürcher verehren vor Allen den heiligen Thomas; ein Wort von seinen Lippen wird die Ungläubigen überzeugen, daß außer Neftenbach auch anderswo noch Weisheit fließet. Unter der Schaar meiner Landsleute werden Euer Liebden aber ein volles Dutzend antreffen, die alle meiner Nachbarin Solodurum entsprossen sind, wo mir beide in unserer Jugend längere Zeit in Garnison lagen. Es ist gerade ein Duzend, und jeder von ihnen ist eifriger Verehrer eines andern Apostels. Sie werden also jeden vor das Standbild seines Lieblingsapostels führen, damit alle zwölf ihre Verehrung in Choro appliciren. Der Gottesdienst wird aber etwas lange dauern; denn mehrere darunter sind fanatische Anhänger der geheimen Sekte der Hocker, die ihre frommen Uebungen bis zum Hahnenrufe ausdehnen. Ich ersuche daher Ihre Liebden, sich nicht zu langweilen und die eifrigen Sektirer nicht in ihren frommen Uebungen zu stören.

Doch kann ich nicht umhin, Euer Liebden auch vor meinen Landsleuten zu warnen. Sie sind nämlich auch leidenschaftliche Verehrer des schönen Geschlechts. Nun ist in unsere Berge seit Langem der Ruf gedrungen, daß in Bremen gar ein stattliches Frauenbild sitze, das seines Gleichen nicht habe auf der Erde, Frau Rose soll es heißen. Nehmt euch in Acht, ihr Bremer, daß aus der Frau Rose nicht eine Frau Helena werde; denn unter meinen Landsleuten, die der Frau Rose ihren Besuch abstatten werden, sind mehr als ein Duzend Paris, denen kein Frauenbild dieser Art heilig ist. Wenn Ihr Eure Frau Rose nicht gut bewacht, wären Die im Stande, sie über Nacht in unsere Berge zu entführen. Es würde uns leid thun, wenn schon in den Honigmonaten unserer Freundschaft ein zweiter trojanischer Krieg zwischen unsern beiden Städten ausbrechen sollte. Als Mitglied des schweizerischen Schützen-Vereins würde ich dann nicht umhin können, mit meinem Prélaz-Stutzer gegen Euer Liebden zu Felde ziehen, und das wäre für zwei alte Kriegskameraden, wie wir sind, doch hart.

Das ist's Herr Kollega, was wir Ihnen rekommendiren wollten. Meine Landsleute bringen Euch eine Fahne mit; wir denken, Ihr werdet dieselbe in Eure Hand nehmen und auf Euerm alten Posten vor dem Rathhaus kräftig schwingen zur Erinnerung an Euern alten Waffenbruder in der Schweiz. Nur noch Eines; treibt Eure Dankbarkeit nicht so weit, die Eine Fahne mit einem Gegengeschenke von so vielen Fahnen an meine Landsleute zu erwiedern, daß diese die Heimkehr zu den Ihrigen nicht mehr finden. Damit empfiehlt sich und die Seinen ihrem Wohlwollen

Ihr alter Kriegskamerad:
Christophel.

Feuilleton.

Aus Neuathen.

Fremder: Lieber Alter, können Sie mir wohl den Weg zum Hôtel Bellevue zeigen?

Küher: Nigs barle frangsä.

Fremder; Wo isch Hôtel Bellevue?

Kühner: Aha! S'chöt nuu; geit jetz numme do abe, und deno unge hingere, wo Chöstene Bäum sing, do cheit-er däng nümme fähle.

Fremder: Merci!

Küher: Oh, s'isch gern gschäh.

Aus einem gerichtlichen Güterverzeichniß in Honolulu.

Waffen des Erblassers: 1) Ordonanzgewehr, 2) eine Jagdflinte, 3) ein Offiziersäbel, 4) ein Paar Glätteisen.

Honoluleſisch.

(Am Markttag Abends in den Stadtgassen.)

Lytz: Ghörsch, wie sie do bim Storche-n-inne enander karwatsche, möchtsch nit au e chlei go druf haue?

Latz: Nei, i bi neume lieber deby, wo me enander sunst i de Hoore lyt. —

Aus einer galörischen Kunstcritik.

Vortrefflich gezeichnet ist eine Rückenverkürzung des am Brunnen Trinkenden, während sein Scheitelhaar etwas pyramidal erscheint. Der Hintergrund ist bedeutungsvoll ausgefüllt

(St. Galler Tagb.

Briefkasten. An den alten Freund in Gallörien: Das Häuschen soll kommen. — F. A. in G. Wurde benützt. — Anonymus zu La Chaux-de-Fonds. Zu solchen Bildern sollten Sie uns Skizzen oder Portraits schicken. — Specificierlicher in Honolulu. Was sollen wir mit des Mägdleins Klage machen? Ueberlassen wir Sie ihrem Schmerz oder noch lieber ihrem Haus. — Marie Langhals. Schreiben Sie piquanter. — Sch. in C. Benützt und Merci. J. St. in A. Benützt und gratias. — R. W. in Honolulu. Nämmeh dere. — Dr. R. in Raurachien. Sie sind nicht vergessen. —

Verlag von Jent & Haßmann. — Solothurn. — Druck von J. Haßmann, Sohn.